Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

Band: 40 (1900)

Heft: 40

Artikel: Die alte Kirche in Diessenhofen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-585631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Saat der Unzufriedenheit, welche er nicht ohne Schuld des an seinen Rechten zu zäh festhaltenden Gotteshauses, das von Nach-lassen der Kosten nichts wissen wollte, ausstreute, hat in den Gemütern fortgewirft und ist bald genug, kaum 30 Jahre später, zu einem Gericht erwachsen, das zumal allen Gerichtsherrlichkeiten ein Ende bereitete.

Pfarrer Wälly in Kurzdorf.

Die alte Kirche in Dießenhofen.1)

on der alten Kirche in Dießenhofen, welche in den Jahren 1837—1838 renoviert wurde, kann ich zwar weder ein genaues noch ein vollständiges Bild entwerfen; doch will ich auf geäußerten Wunsch hin gerne hier notieren, was mir aus meiner Knabenzeit von derselben in Erinnerung geblieben ist.

Kirchhof. Der ganze freie Raum um die Kirche war Begräbnisplatz und wurde als solcher benutzt bis zum Jahre 1833, d. h. bis zur Einweihung des jetzigen Gottesackers.

Der Kirchhof war ringsum von einer Mauer mit Hohlziegel= dach umschlossen; vor dem Hause zum Kößli war an diese Mauer inwendig angebaut das Häuschen für die Totenbahren und die Werkzeuge des Totengräbers. Beim Pfarrgärtli des katholischen Pfarrhauses war von der Kirchgasse aus der Haupt= eingang mit Quadern aus Korschachersteinen auf beiden Seiten; neben diesem Eingange links war das Postament, auf welchem noch im vorigen Jahrhundert die Trülle stand. Der zweite

¹⁾ Von dem alten Zustand der Kirche zu Dießenhosen, welche in den dreißiger Jahren einer abscheulichen Renovation untersworfen worden ist, entwirft nachfolgende Stizze, die der Verfasser von seinem Sterbebette aus dem Herrn R. Wegelin überreichte, ein treuherziges Bild.

Haupteingang war links gegen Westen vor dem Eingang jum Unterhof, welcher auch dem evang. Pfarrer diente; der dritte Eingang kam vom Rosengäßli ber, wo die Treppe mundet; der vierte Eingang war oben an der Gretthausstiege. Vom katho= lischen Pfarrhause aus gab es keinen besondern Gingang; der katholische Pfarrer gieng von seinem Hause aus durch das Gärtli in die Kirchgasse und von da zum Haupteingang. Erst im Jahre 1847/48, beim Umbau des katholischen Pfarrhauses, wurde an der Westfront desselben ein besondrer Eingang zum Kirchplat Der Kirchhof war durchweg 21/2—3 Fuß höher als jett, mit Rasen überwachsen; ältere und jüngere Rosen= und Holderbüsche und Bäume wucherten auf ihm; dazwischen standen Grabsteine, hölzerne und steinerne Kreuze und befanden sich schmale Wege 2c. Die Kirchgaffe gieng von der Sonne aus fast eben bis jum Kirchhofe; erst im Jahre 1846/47, bei der Stragen= forrektion, wurde dieselbe tief durchgraben und dann nach beiden Seiten ausgeglichen.

Infolge der Beerdigungen auf dem Kirchhofe während mehr als 800 Jahren war der Boden des Kirchhofes erhöht, so daß man etwas in die Kirche hinuntersteigen mußte; daher wurde derselbe ringsum zirka 21/2-3 Fuß tief abgegraben, mit Auß= nahme der Abteilung gegen Weften, auf welcher man zulett Die abgegrabene Erde samt Knochen= hatte. beerdiat Knochenresten wurde auf den neuen Totengarten geführt. Bei. diesem Abgraben wurde vor dem Totenbahrenhäuschen eine zirka 12 Kuß lange, 8 Kuß breite und 6 Kuß tiefe Grube aufgedectt, welche ganz mit Knochen aufgefüllt war. Gin großer Teil dieser Knochen wurde ebenfalls auf den neuen Totengarten geführt und lag auf den noch unbenutten drei Vierteln offen zu Tage. In damaliger Zeit erhielt ich von meinem Großvater, Herrn Ober= amtmann Dr. Benker, Unterricht in der Ofteologie (ich war damals ichon entschlossen, Medizin zu studieren). Gesuch erteilte mir Herr Stadtbaumeister Rauch die Erlaubnis, Jum Zwecke meines Studiums Knochen zu holen, unter der Bedingung, dieselben nach vollendetem Unterricht wieder ihrer Ruhestätte zu übergeben, und so holte ich mir in einem Korbe nach Belieben Schädel, Schulterblätter, Beckenknochen, Wirbel, Ober= und Unter-Extremitäten-Knochen samt Händen und Füßen der verstorbenen Dießenhofer Vorsahren nach Hause, um sie nach genossenem Unterricht wieder getreulich an ihren Ruheort zu bringen.

Bei der Abgrabung des Kirchhofes und gleichzeitiger Ent= fernung der alten Stuhlung in der Kirche zeigte es sich, daß im Lause der Jahrhunderte schon einmal der Kirchenboden zirka ein Fuß hoch aufgefüllt worden war, um die Vertiefung aus= zugleichen. Diese Auffüllung wurde nun entsernt und es wurde hiedurch der untere Teil der Säulen wieder aufgedeckt, welche von ihrem quadratischen Grunde bis zum Beginn der achtseitigen Vorm im Boden staken, wie man sich jetzt noch überzeugen kann.

Die Abgrabung des Kirchhofes wurde so festgestellt, daß trot der Abgrabung des Kirchenbodens der letztere immer noch zirka 1/2 Fuß höher blieb als das Niveau des Kirchhofes.

Im Grundriß entsprach die alte Kirche der jetzigen; die vier Hauptmauern sind dieselben geblieben; die vier großen Fenster im Schiffe waren an den gleichen Stellen, aber niedriger, so viel ich weiß, gewöldt. Auf der Nordseite war an Stelle des jetzigen ersten Kreuzstockes vom Chore her eine niedre Thüre für die Kirchenbesucher, die vom Schwaderloch und Rosengäßlicherkamen, über der Thüre ein niederer Kreuzstock; solche Kreuzstöcke waren auch im Seitenchor; ein solcher ist noch ob der Sakristeithüre. Die gothischen Kreuzstöcke im Haupt= und Seitenschor waren verschieden plaziert und wurden erst bei der Renopation so angebracht, wie sie jetzt noch stehen; hintere und vorzbere Kirchenthüre waren da, wo sie jetzt noch sind, aber kleiner und über denselben kleine Fenster, wie oben beschrieben. Weder in der östlichen noch in der westlichen Giebelmauer war ein

Fenster, wie die jetigen zwei runden Fenster. Diese Teile der Giebelmauern waren verdeckt durch die ebene Kirchendecke (f. später).

Am westlichen Giebel war außen ein Anbau mit Stiege und Eingang zur Emporkirche; von der Kirche aus führte keine Treppe auf die letztere.

Die Kirche war in ihrem Innern ziemlich düster; es fehlten eben die zwei großen, runden, lichtspendenden Giebelfenster. Ueber die ganze Kirche lag eine hölzerne Decke, quadratisch eingeteilt mit Leisten 2c. Bei der Renovation wurden die Balken und Holzebecke über dem Mittelschiff entfernt und statt deren ein gothisches Spizbogengewölbe mit hölzernen Rippen angebracht.

Die Stuhlung war der Länge nach in vier Teile geteilt durch einen breiteren Mittelgang und zwei schmale Seitengänge: rechts vom Mittelgang die zwei Männer-, links die zwei Weiber-"Geflete!". Die Stuhlung war alt und mangelhaft, an den Wänden ringsum hobe Brufttäfer; zwischen je zwei Bankreiben an der Mauer ein Bantsit mit aufflappbarem Sigbrett. der Männerabteilung, neben dem Seiteneingang, befonders anlehnend an die Säulen, waren verschiedene große Privatstühle mit schließbarer Thure, ein= bis zweiplätigem Sithrett, breiter Simfe jum Auflegen ber Bücher, Schemel, eifernem Saken jum Aufhängen des Hutes und häufig mit ins Holz geschnittenen Familienwappen auf der Sit-Rüdwand, (ich erinnere mich gang genau an das Brunnerwappen; mein Bater befaß auch einen folchen Privat=Kirchenstuhl). Im Mittelgange waren auf beiden Seiten an der Stirnseite der Kirchenstühle aufklappbare Sige mit eiserner Stüte.

Bei Testsetzung der neuen Stuhlung bei der Kirchenrenovation wollte natürlich der katholische Pfarrer und die ganze katholische Gemeinde wieder einen Hauptmittelgang haben, mit der Begründung, daß der katholische Ritus, namentlich die Prozessionen in der Kirche und das Segnen mit dem Weihwasser, dies verlangten. Die reformierte Kirchenvorsteherschaft behauptete, man habe Mangel an Plat in der Kirche, der Mittelgang nehme die schönsten Pläße weg, namentlich zum Anhören der Predigt. Obgleich viele unparteische reformierte Bürger den Katholiken Recht gaben, wurde doch die jetzige unpassende, verpfuschte Stuhlung eingeführt.

Diese schönen Mittelplätze teilte man den Frauen zu. Nun waren aber die Männer nicht zufrieden; infolgedessen gab man die vordern den Frauen und die hintern den Männern, wie dies jetzt noch zu lesen ist; dies gesiel wieder nicht, und nun sitzen bloß Frauen dort; die Männer setzen sich in die zwei schmalen, seit= lichen Bankreihen und füllen diese noch lange nicht aus!

Das Kirchendach lag gleichmäßig über den drei Schiffen, niederer über der Sakristei und dem rechten Seitenchor.

In die äußere Kirchenmauer und zwar auf der östlichen Seite des rechten Seitenchores war ein großes Grabdenkmal mit vielen Figuren eingebaut; dasselbe ist nun in die Innenseite der Mauer hinter dem Hochaltar eingemauert.

Auf der Empore war keine Orgel plaziert (f. später), und nahe dem hintern Eingange in die Kirche beim linken Seiten= eingange stand der Taufstein der Katholiken.

Beim Abgraben des Kirchenbodens wurde direkt vor dem Seitenaltar (Joseppen-Altar) eine gewölbte Gruft eröffnet; sie enthielt Schutt und Knochenreste. Vom weitern Inhalte der= selben verlautete nichts; ich bin als Knabe auch in diese Gruft hinuntergestiegen. Es hieß, es sei dies die Gruft "deren von Schellenberg." Man sagte, es sei auch im Chore vor dem Hoch= altar eine Gruft eröffnet worden; doch weiß ich nichts Bestimmtes von derselben.

An der zweiten Säule vom Thurme aus, offen gegen das Mittelschiff, war die Kanzel samt Kanzeldeckel; eine Holztreppe führte auf dieselbe. D'e alte Kanzel stellte auf allen acht Flächen Kundbogengewölbe dar mit Verzierungen, alles von eingelegtem Holze. Oben war ringsum ein Spruch angebracht mit dem

Namen des Schreiners und der Jahreszahl. Der Deckel war in gleichem Stil verfertigt. Alle Verzierungen, Inschrift 2c waren von eingelegtem Holze. Bei der Kirchenrenovation kaufte sie mein Großvater aus Pietät gegen seinen Großvater, Vater, Bruder und Neffen, alles "Benker", die hier gepredigt hatten; mit der Zeit ging sie zu Grunde.¹⁾

Das Eigentümliche der alten Kirche war nun aber, daß Kirchen-Mittelschiff und Chor in ihrer ganzen Breite durch einen Einbau (Lettner) von einander getrennt wurden. Dieser trennende Einbau war uralt und durchaus nicht etwa ein Werk der Resformation und hieß "Die steinerne Emporfirche."

Sie lehnte sich links an den Thurm in seiner ganzen Breite und reichte bis an die gegenüberstehende Mauer zwischen Mittel= und rechtem Seitenchor; sie ruhte auf drei Rundgewölben.

In der mittlern Nische, durch die ganze Breite gehend, war der Taufstein der Resormierten, im Hintergrunde die Pfarrstühle, rechts und links die Stühle der Kirchenvorsteher und des Meßners; die obere Hälfte des Hintergrundes schloß ein großes, vergoldetes Gitter; nur durch dieses kounte man vom Kirchenschiff zum Hochaltar sehen. Rechts und links und an der Decke waren Gemälde, die Dreieinigkeit, das Osterlamm 20.; doch kann ich mich hieran nicht mehr genau erinnern; der seitliche Eingang a führte durch den gewölbten Gang zum Hochaltar und Seitenchor, der Eingang de führte zum Thurm, aber auch zu Sakristei und Hochaltar. Auf der vordern Seite gegen das Kirchenschiff war "das jüngste Gericht" gemalt. In der Mitte oben die richtende Dreieinigkeit mit den Engeln, zur rechten Hand Gottes die Seligen, links die Verdammten; an Worte oder Jahreszahl erinnere ich mich nicht. Das Gemälde war teilweise beschädigt.

^{1) 1597} wurde mit Schreiner Barthli Räß in Dießenhofen ein Afford für die Schreinerarbeiten bei der Kirchenrenovation abgeschlossen. Er solle eine zierliche nüwe Kanzel machen, die in die 20 Gulden Wert geschätzt werden könne. R. W.

Wir Anaben amnüsserten uns darüber, wie die geschwänzten und gehörnten Teufel die Verdammten auf Schieb= oder Schubkarren in den brennenden Höllenpfuhl spedierten!

Auf dieser steinernen Emporkirche war die Orgel; hier sang der katholische Kirchenchor. Hier sangen aber auch die reformierten Anaben — das sogenannte "Gsang", mit dem Gesanglehrer und mit Begleitung der Orgel. Der Eingang auf diese Empore gieng durch den Thurm, durch das gleiche Portal, durch welches jett der Prediger auf die Kanzel geht. Die steinerne Balustrade gegen das Kirchenschiff war so hoch, daß die Knaben bequem sich ducken und dahinter verbergen konnten; ja, sie giengen sogar in den Thurm hinein, um Schabernack zu treiben, wenn der Lehrer nicht genug auspaßte.

Vom Kirchenschiff ist noch zu bemerken, daß die heute noch vorhandenen Säulen mit den der Länge nach verlaufenden Spitzbogen=Gewölben die alten geblieben sind, mit dem Unterschied,
daß der Fuß bei der Abgrabung des Kirchenbodens wieder aus
der Erde herausgehoben und die Spitzbogengewölbe durch die Gypser gleichmäßig überzogen wurden.

Vom Kirchenchor kann ich nicht viel sagen; ich weiß nur, daß dasselbe dunkel und schwarz war, dunkel aus Mangel an Licht und schwarz durch den Rauch von Jahrhunderten; dunkel war auch das Gemälde des Hochaltars. Im Chor war das ewige Licht, weitere Gemälde und die Kirchenfahnen. In der Reformationszeit wurde nach unendlichem Streite festgestellt, daß die Katholiken ihre Fahnen im Chor, ja nicht mehr im Schiff der Kirche aufstellen sollten. An einem Sonntag, als die Resformierten in die Kirche kamen, waren die Fahnen doch wieder im Schiff. Der berühmte Dr. Wepfer, ein hitziger Mann, zogsein Schwert und hieb die Fahnen zusammen. Nun entstand aber ein solcher Aufruhr, daß er sliehen mußte; er etablierte sich in Schafshausen und kam nie mehr nach Dießenhofen. Bon ihm stammen die Wepfer in Schafshausen.

Das Seitenschiff des Chores gegen Süden war in verschiedene Abteilungen geteilt, alles mit Seitenaltären, entsprechend den verschiedenen Pfründen (vide Sulzberger, Geschichte der Kirchgemeinden des Kantons Thurgau).

Bei der Kirchenrenovation mußte mit der steinernen Emporfirche auch die Orgel entfernt werden; sie gehörte den Katholiken,
und für dieselbe wurde eine kleine Empore im Seitenchor gegen Osten gebaut, welche jett noch zu sehen ist. Diese Plazierung erwies sich aber als ganz unpassend für den Ritus der Messe. Die Reformierten gestatteten nun die Plazierung derselben auf die Emporkirche gegen Westen unter der Bedingung, daß sie zur Begleitung des Gesanges sie benutzen dürsten. Später fand man die Orgel untauglich und schaffte gemeinsam eine neue an durch Orgelbauer Braun (Württemberg). Die Gebrüder Müsser in Wyl, welche bei der Renovation für die Katholiken sämtliche Altäre (in italienischem Stil!) geliesert hatten, lieserten alsdann ein prachtvolles, gothisches Orgelgehäuse aus Eichenholz. Mit der alten Orgel wurde die Gemeinde Kandegg beglückt.

Die Sakristei wurde nicht verändert; sogar Portal und Eingangsthüre vom Kirchhofe ber blieben die alten.

Der Kirchthurm wurde bei der Kenovation nicht verändert, nur frisch übertüncht. Dagegen wurde eine neue Uhr angeschafft. Erst seit dem letten Viertel des vorigen Jahrhunderts hat er seine jetige Form; früher war er, wie man jett noch auf den alten Vildern sieht, viel niedriger. Auf das alte Glockenhaus mit den jett noch vorhandenen Schallöchern wurde ein hohes, neues Glockenhaus und ein neuer, viel schlankerer Helm aufgebaut, so daß der Kirchthurm bis zum Hahn eine Höhe von 180 Fuß erreichte.

Die Glocken waren von Alters her die alten bis zur Anschaffung des jetzigen neuen Geläutes und werden damals wohl beschrieben worden sein. Ich erinnere mich nur, daß einmal beim Dreiuhrläuten das kleinste alte Glöckli zersprang, aber sofort durch ein neues, gegossen durch Glockengießer Reller in Unterstraß (oder Rosenlächer in Konstanz) ersetzt wurde.

Bei der Kirchenrenovation wurden auch Kreuz, Kugel und Hahn neu im Feuer vergoldet.

Ju bemerken ist, daß die Kirchenrenovation nach den Plänen der beiden hiesigen Baumeister, Ruch und J. H. Keller, ausgeführt wurde. Dieselben hatten aber schon vorher stets Streit
und natürlich bei Festsetzung des gemeinsamen Planes und beim
Bau noch viel mehr. Diesem Umstande ist es wohl zu verdanken,
daß die Kirchenrenovation so stillos und so versehlt ausgefallen ist.

Der Bau endigte auch mit einem tragi = komischen Nach=
spiele. Nachdem die vergoldeten Kreuz, Kugel und Hahn auf
den Thurm gesetzt worden, gieng das Gerücht, der Baumeister Keller habe in die Kugel ein Pasquill gelegt! Auf Betreiben,
namentlich des Baumeisters Jean Ruch, kam es soweit, daß die Kugel wieder heruntergenommen wurde und in der That fand
man in derselben ein Pasquill gegen Baumeister Ruch, verfaßt
von Baumeister Keller.

Er wurde zu allen Kosten und Buße verurteilt, und die Rugel wurde leer wieder auf den Thurm gebracht. Unsre Nachkommen werden daher nach Jahrhunderten vergebens in der Rugel wertvolle Dokumente suchen.

Nachtrag. Durch den Beschluß betreffend die Stuhlung wurde der katholische Pfarrer so erzürnt, daß er für die Katho-liken eine eigene Kirche bauen wollte. — Kirchenbau und Keno-vation wurden nämlich durch die Bürgergemeinde für beide Konfessionen beschlossen und bezahlt. — Bald nach der Kirchen-Kenovation in Dießenhofen wurde in Basadingen eine neue Kirche erbaut; nach Abbruch der alten kaufte nun Pfarrer Schmid die Steine und die Balken und ließ dieselben einstweilen in dem

seinem Vater, Herrn Schmid zum Klosterhause, gehörenden Baumsgarten am äußersten Graben — nunmehr Garten beim Neuhof — aufschichten. Sie blieben jahrelang daselbst liegen, bis dieser Baumgarten an Herrn Hanhart zum Neuhause, zum Behuse der Erstellung von Scheune und Wohnhaus — Neuhof — verkaust wurde. Der Plat mußte nun geräumt werden. Steine und Balken wurden verkauft; der Bau einer besondern katholischen katholischen Kirche wurde aufgegeben; Herr Pfarrer Schmid wurde dann nach Homburg als Pfarrer gewählt und zog von Dießenshofen weg.

Diegenhofen, den 11. Dezember 1899.

Dr. R. Hanhart.

Die Offnung der Herrschaft Resiton=Islikon

vom 26. August 1493.

Mitgeteilt von Dr. Robert Hoppeler.

is zur Revolution bildeten die beiden an der jetzigen zürcherisch=
thurgauischen Grenze gelegenen Ortschaften Kesikon und Islikon
eine eigene Herrschaft, ursprünglich ein Lehen vom Gotteshause
auf der Reichenau. Auf Schloß Kesikon saß der Gerichtscherr.
Zu Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts war
Inhaber der niedern Gerichte Junker Ludwig Ryss, genannt Wälter, ein Burger der Stadt Frauenseld. Unter ihm wurde
am 26. August 1493 das in den beiden Gemeinden geltende
Recht schriftlich sixiert, die wir unten, freilich nicht auf Grund
des gleichzeitigen Originals, sondern eines etwas jüngern Vidimus
(dat. 1536, Mai 31) zum Abdrucke bringen. Schloß und